

Herzlich willkommen zu einem Rundgang durch die historische Altstadt von Geithain. Es ist nicht von ungefähr, dass diese als Ganzes seit vielen Jahren unter Denkmalschutz steht. An zahlreichen Details, einzelnen Häusern und ganzen Ansichten wird der Denkmalcharakter offenbar. Grobe Verstöße gegen die Bestimmungen des Denkmalschutzgesetzes hat es erfreulicherweise in der Vergangenheit nicht gegeben, wenn auch Eigentümer von Häusern in der Innenstadt nicht immer glücklich sind mit den einschlägigen Vorschriften.

### **1. Hinein in die Stadt**

Beginnen wir unseren Spaziergang in der Bahnhofstraße gegenüber dem ehemaligen Landratsamt und der Sparkasse. Von hier eröffnet sich besonders im Frühling ein schöner Blick über den unteren Stadtpark links hinüber zur Nikolaikirche oder halb rechts zum imposanten Gebäude der Paul-Guenther-Schule. Das Altneubaugebiet aus den 1960er und 70er Jahren, längst vollständig saniert und farblich ansprechend gestaltet, sowie die neuen Wohnhäuser in der Hospitalstraße und das Seniorenheim „Am Stadtpark“ vervollständigen das Bild. Das Landratsamtsgebäude – 1877 als Bürgerschule gebaut und bis zur Einweihung der Paul-Guenther-Schule 1925 auch als Schule genutzt – beherbergte die Stadtverwaltung bis 1952. In diesem Jahr wurde Geithain Kreisstadt. Der Rat des Kreises zog in das Haus ein und es blieb Sitz der Kreisverwaltung (Landratsamt) bis 1994. Im Rahmen der Sächsischen Verwaltungsreform ging der Kreis Geithain im größeren Kreis Leipziger Land auf. Bis auf wenige Dienststellen wird das Haus nun schon seit Jahren nicht mehr genutzt und steht zum Verkauf. Die gleich nach 1952 entstandenen Baracken zum Stadtpark hin, bis zuletzt als Diensträume genutzt, stellten nie eine Zierde dar. Sie wichen dem Neubau der Sparkasse im Jahre 1997.

Wir befinden uns natürlich noch nicht im eigentlichen Altstadtgebiet. Die Bahnhofstraße entstand erst im Zusammenhang mit dem Bahnbau nach 1870. Der Bahnhof am nördlichen Ende wurde 1872 fertig. Im neuen Postgebäude an der Ecke Robert-Koch-Straße (früher Poststraße) nahm man 1884 den Dienst auf. Die Anbindung der Straße an die Stadt erfolgte damals durch die Aufschüttung eines Dammes, der das Teich- und Sumpfgebiet an der Nordseite der Stadt teilte. Die Dammböschung zum unteren Stadtpark wird seit dieser Zeit bis heute im Winter als Rodelbahn gern benutzt. An der Mündung der Bahnhofstraße in den Marktplatz hat sich in den letzten Jahren sehr viel verändert. An der Stelle der Volksbank rechts befand sich zuletzt das Hotel „Haus Altenburg“. Seine Geschichte reichte weit zurück. Bereits vor 1830 existierte hier das Gasthaus "Roter Hirsch". Danach nannte sich das Haus „Stadt Altenburg“. Es war bereits um die Jahrhundertwende und erst recht in den 1920er Jahren mit Hotel-, Restaurant- und Saalbetrieb sowie Kegelbahn und Garagen lange Zeit

eine „erste Adresse“ für die Geithainer und ihre Gäste. Vor und nach dem Krieg wurde der Saal auch als Kino genutzt. Nach Renovierungs- und Umbauarbeiten Ende der 1960er Jahre nahm die Bedeutung des Hauses für die Stadt und den Kreis noch zu. Besonders der schöne Saal wurde für große Tanzveranstaltungen und Versammlungen jeglicher Art genutzt.

Bereits in den 1980er Jahren musste das Eckhaus Risse (gegenüber der Leipziger Volksbank) wegen Einsturzgefahr und notwendiger Straßenverbreiterung weichen. Die anstelle des Hauses gebaute Terrasse war lediglich als Zwischenlösung gedacht. Nach Abriss des Nachbarhauses, dem ehemaligen Ratskeller, entstand anstelle der beiden Gebäude hier ein Geschäfts- und Wohnhaus. Das am Ratskellereingang befindliche Renaissanceportal (erneuert 1925) mit den Sitznischen wurde in das neue Gebäude unter Beachtung denkmalpflegerischer Gesichtspunkte integriert. Es gibt in Geithain einige dieser typischen Sitznischenportale aus Rochlitzer Porphyrtuff. „Rissens Kolonialwarenladen“, besonders Frau Risse und Ilse, ihre langjährige Angestellte, gehörten über Jahrzehnte ganz einfach zur Stadt, es war der „Tante-Emma-Laden“ von Geithain!

### **2. In der Mitte ein großer Plan**

Schauen wir uns auf dem Marktplatz um. Natürlich gab es immer wieder Veränderungen. Bis in die 1960er Jahre hinein gab es das alte Kopfsteinpflaster und die Fahrstraße verlief diagonal über den Platz zur Chemnitzer Straße hin. In den ganz frühen Jahren der Stadt hätte man bis hoch zur Querstraße sehen können. Die Flächen zwischen Katharinen- und Chemnitzer Straße sind erst später bebaut worden. Jedoch ab etwa 1700 entspricht der Kern der Altstadt in der Bebauung ihrem heutigen Grundriss. Der alte Spottvers auf Geithain aus dem Mittelalter „Geiten hat zwee lange Seiten, in der Mitte nen großen Plan, vorn und hinten is nischt dran!“ ist einsichtig. Geithain bestand im Prinzip aus zwei Häuserzeilen, deren Abstand in der Mitte am größten war und die nach Westen und Osten zusammenliefen bis zu den Stadttoren. Der Blick heute von der Mitte des Platzes, am alten Rathaus vorbei in die Unterstadt, macht deutlich, warum die Altstadt Geithains als Denkmal geschützt ist. In sehr reiner Form hat sich bis heute das Bild einer typischen Kleinstadt des 18. Jahrhunderts erhalten.

Das Gebäude an der Südseite des Marktplatzes mit dem Porphyrfries, den gewölbten Fensterscheiben, dem Tor mit seinem Torbogen dominiert den Platz. Es war bis 1952 der Gasthof „Zum Goldenen Löwen“, das älteste Gasthaus der Stadt (Schlussstein 1674). Über rund 50 Jahre Sitz der Geit-

hainer Stadtverwaltung, zog diese nach Beendigung der umfangreichen Bauarbeiten am 1. April 2001 in das alte Rathaus um. Damit wurde nach knapp 150 Jahren das Gebäude wieder seinem Zweck zugeführt, der in seinem Namen zum Ausdruck kommt. 1857 verkaufte die Stadt Ihr Rathaus für 1000 Taler an den Staatsfiskus zur Einrichtung einer Justizbehörde (zunächst Gerichtsamt, später Amtsgericht). Von 1945 bis 1990 war es Polizeigebäude (ab 1952 Volkspolizeikreisamt). 1996 ist der Rückkauf des Gebäudes vom Land in das Eigentum der Stadt erfolgt. Die Zahl 1538 an der Nordseite des Gebäudes gibt das Jahr seiner ersten großen Renovierung, nicht das Baujahr, an. Vor dem Wechsel 1857 war das Gebäude wesentlich niedriger. Auch die ursprünglichen Kollonadengänge wurden nach 1857 zugemauert. Als vor der 800-Jahrfeier 1986 das Haus neu geputzt wurde, waren die Kollonadenbögen für kurze Zeit sichtbar.

### **3. Vom Markt zur Pforte**

Verlassen wir nun den Markt und gehen die Chemnitzer Straße hinauf. Das Haus Nr. 12, ein zweigeschossiges Bürgerhaus aus der Renaissance mit steilem Satteldach, fällt durch seinen, die gesamte Hausfront überspannenden Porphyrfries auf. Neben der Jahreszahl 1534 sind unter anderem die gekreuzten Schwerter des Kurfürstentums sowie das Rautenkranzwappen des Herzogtums Sachsens erkennbar. Es wird vermutet, dass der Fries nicht ursprünglich zum Haus gehörte, sondern von der 1818 abgetragenen Katharinenkirche stammt. Katharinenplatz und Katharinenstraße erinnern an die Kirche und den ehemaligen Katharinenfriedhof. Bevor wir in die Pforte rechts einbiegen, ist ein Besuch des Heimatmuseums empfehlenswert. Seit 1986 gibt es das Museum. In den letzten Jahren haben sich Ausstellungsfläche, Anordnung und Anzahl der Exponate wesentlich vergrößert. Der Museums Garten bis zur Stadtmauer kam hinzu und bietet im Sommer eine sehr gute Kulisse für „Veranstaltungen der kleinen Art“.

### **4. Stadtmauer**

Durch die Pforte gelangen wir auf die Südseite der Stadt und damit auf eine ganz besondere Sehenswürdigkeit Geithains. Es gibt in sehr großem Umkreis keine Stadt, in der sich die mittelalterliche Stadtmauer auf einer solchen Länge und in einem solchen Zustand erhalten hat wie in Geithain. Und dabei sah es just einige Jahre vor dem großen Stadtjubiläum 1986 so aus, als ob nach 800 Jahren nun doch die Stadtmauer langsam verschwinden würde. Erhebliche Teile waren eingestürzt. Die Sanierung und der Wiederaufbau der Stadtmauer in den 1980er Jahren wurden mit einer Gedenktafel in der Mauer gewürdigt. Völlig zu Recht, denn diese Leistung der Stadt war unter den damaligen finanziellen und materiellen Bedingungen keinesfalls selbstverständlich. Auch hier an der Südseite der Stadt erstreckten sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Sümpfe und Teiche. Die im

Mittelalter für Geithain gebrauchte Bezeichnung „Festung Gythan“ wird verständlich. Feste Mauern und Wasser umgaben die Stadt. Auf die Hangwiesen vor der Mauer führen früher die Geithainer Hausfrauen mit dem Handwagen ihre Wäsche zum Bleichen. Brunnen und Pumpe für das nötige Wasser waren vorhanden. Stadion und Kleingärten bestimmen nunmehr seit Jahrzehnten das Bild vor der Stadtmauer. Die Eigenheimsiedlung weiter im Süden entstand seit Mitte der 1970er Jahre.

### 5. Durch die Badergasse in die Unterstadt

Die Promenade, an Stadtmauer und Kleingartenanlage entlang, führt bis zur Dammühle. Sie folgt dem ehemaligen Baaderteich. Durch die Baadergasse rechts gelangen wir in die Unterstadt. Das Eckhaus an der Nikolaistraße, heute Sitz der Firma Musikelectronic GmbH, gehört zu den ältesten Bürgerhäusern. Die Inschrift an der Giebelseite „1474, Liborius Oler“ hat sich erhalten. Viele Jahrzehnte war das Haus die „Garküche“, eine der über 20 Gaststätten Geithains, wenn wir die Zeit bis etwa 1945 betrachten. In der Unterstadt sind zunächst die vielen noch erhaltenen Schlusssteine über den Haustüren auffällig. Sie zeugen mit ihren Jahreszahlen von dem Brand 1804, einem der vielen Stadtbrände in der Geschichte Geithains. Die Grünanlage entstand im Zusammenhang mit dem Bau des Kriegerdenkmals nach 1870/71. Auf dem heutigen Parkplatz stand bis Anfang der 1920er Jahre das Städtische Brauhaus. Am unteren Stadttor endet die Altstadt. Der Blick auf Stadttor, Kantorgasse, „Heiste“, Kirchhof und Kirche St. Nikolai gehört mit zu den schönsten Fotomotiven Geithains. Neben der Kirche selbst, dem Wohnturm am Pfarrhaus mit Wandmalereien von Michael Schmidel aus dem 16. Jahrhundert und dem „Zollhaus“ stellen die unterirdischen Gänge seit ihrer Eröffnung 1994 eine weitere Attraktion für Geithain-Besucher dar. Die Nikolaikirche aus dem 12. Jahrhundert zählt nun mit Sicherheit zu den ältesten und wohl auch bedeutendsten Bauwerken der Stadt. Das Pflingsttor an der Westseite stammt aus dem 13. Jahrhundert. Für die Hohlräume und die Kirche inclusive des Wohnturms sollte Extrazeit zur Besichtigung eingeplant werden. Eine ausführliche Beschreibung und Erklärung dieser Sehenswürdigkeiten ist hier nicht möglich. Besichtigungen finden regelmäßig statt. Eine Voranmeldung im Fremdenverkehrsamt der Stadt (Telefon 034341/44602) ist empfehlenswert.

### 6. Durch den Park zum Pulverturm

Wir wandern am Zollhaus, der Postsäule von 1727 und dem riesigen Eiszeitfindling vorbei durch den Unterpark wieder zum Ausgangspunkt zurück, überqueren die Bahnhofstraße und gelangen durch den Oberen Stadtpark zum Scheunenviertel und dem Pulverturm. Der Obere Stadtpark hat sich zum Geithainer Tierpark entwickelt. Er lädt zum Verweilen ein, auf einer Bank am Ententeich etwa oder an der Heilquelle. Geithain war in den 1930er Jahren fast auf dem Weg zu einer Badstadt! Das Quell-

wasser wurde in bescheidenem Maße verkauft, Werbezettel verkündeten bereits, es sei „bekannt in allen Weltteilen“. Die ganze Sache mit der Heilquelle geht wohl auf die Initiative des damaligen Bürgermeisters Dr. Rudolf Focke zurück, der sich „schon in seiner Doktorarbeit mit Wasserfragen beschäftigt hat“, wie eine zeitgenössische Quelle berichtet. Immerhin wurden damals von der Bergakademie Freiberg Wasseranalysen auch in Bezug auf den Radiumgehalt vorgenommen. Dr. Focke gehört zu den bedeutendsten Bürgermeistern der Stadt. Er hat neben Louis Petermann wesentlichen Anteil am Projekt „Paul-Guenther-Schule“ Mitte der 1920er Jahre. Obwohl im Laufe der letzten Jahre die eine oder andere Scheune weichen musste, ist das Scheunenviertel an der Viehtreibe bzw. der Colditzer Straße noch gut erkennbar. Es gab sie in allen Städten, schließlich mussten Stroh und Getreide außerhalb der stets brandgefährdeten Innenstadt gelagert werden. Scheunen außerhalb und Bergkeller unter der Stadt waren lebenswichtig über Jahrhunderte. Pulverturm, Laachgasse und Freigarten bringen uns zurück in die früheste Geschichte Geithains. Darüber gab und gibt es bis heute bei den Fachleuten noch keine einheitliche Meinung. Historiker, Archäologen und Sprachwissenschaftler sind auch in den nächsten Jahren gefordert, die Kenntnisse zu erweitern. Das betrifft selbst den Ursprung, nicht aber die Wandlung des Wortes „Geithain“. Seit wann statt Freiturm die Bezeichnung Pulverturm verwendet wird, ist ebenfalls noch unbekannt. Beide Türme dieser im Norden und der ehemalige Butterturm an der Südseite, waren in das mittelalterliche Verteidigungssystem mit Sicherheit integriert. Dazwischen befand sich bis etwa 1840 das Obertor der Stadt. Über den Freigarten und die Katharinenstraße gelangen wir zurück zum Marktplatz, wo wir unseren Rundgang durch die Altstadt von Geithain beenden wollen.

*Verfasst von Dr. Gottfried Senf, 2013*

#### Quellen:

- Dr. Gottfried Senf: „Geithain Journal – Beiträge zur Stadt- und Schulgeschichte“, Teil I, 2000/2005
- Dr. Wolfgang Reuter: „Chronik der Stadt Geithain – I. Von den Anfängen bis 1634“, 2001, Dedo Verlag
- Dr. Wolfgang Reuter: „Chronik der Stadt Geithain – II. Von 1635 bis zur Inflation 1923“, 2003, Dedo Verlag
- Dr. Gottfried Senf: „Chronik der Stadt Geithain – III. Von 1924 bis 2000“, 2010, Geithainer Heimatverein e.V.
- Dr. Wolfgang Reuter: „Aus Geithains vergangenen Tagen – Ereignisse und Schicksale“, 2012, Dedo Verlag

*Geithainer Heimatverein e. V.*

## Rundgang durch Geithains Altstadt



*Torhaus,  
Grußkarte  
mit Genehmigung Frau Friedemann, Geithain*